

# *Gemeindebrief*

*März 2020*



Foto 16.02.2020

Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde  
Brüdergemeinde  
Goetheplatz 5  
09119 Chemnitz

*Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte:  
herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut!*

*Kolosser 3, 12*

Liebe Geschwister,

auch in diesem Monat könnte man das Werte-Thema wieder als Erweiterung des vorangegangenen betrachten. Im konkreten Umgang miteinander würde es wohl sogar der *Ermütigung* (siehe letzte Andacht) zeitlich vorangehen: das Thema *nachsichtig sein*. Oder wie es der obige Vers präzisiert: *herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut*. Und damit wäre auch der Bezug zum Januar-Thema *Vergebungsbereitschaft* hergestellt, welches sich in die logische Kette der beiden vorgenannten noch dazwischen schiebt. *Nachsicht* → *Vergebung* → *Ermütigung*: könnte so die Abfolge unserer Reaktionen auf die gefühlte Unvollkommenheit und Schwäche unseres Nächsten aussehen?

Vielleicht bedarf es einer Erklärung, was hinter der Aufforderung zu mehr Nachsicht steht, beziehungsweise, wo ein Missstand in unserer Gemeinde empfunden wird. Die Brüderbewegung ist ja im Prinzip aus der gegenteiligen Situation einer viel zu großzügigen (um es mal ganz vorsichtig auszudrücken) Auslegung der Bibel innerhalb der Amtskirchen in England und Deutschland entstanden. Man wollte es besser machen. Bis heute haben Brüdergemeinden den Ruf, es „ganz genau zu nehmen“. Auch wenn es in den letzten 10-20 Jahren schon deutliche Veränderungen gegeben hat, existiert auch noch eine ganze Litanei an ungeschriebenen „Gesetzen“. Ich kann mich erinnern, als ich vor 22 Jahren neu in die Gemeinde auf der Zietenstraße kam (ich war frisch befreundet mit meiner jetzigen Frau), beging ich gleich einen nicht hinnehmbaren Fehler: ich hatte meiner Freundin im Gemeindesaal zur Begrüßung einen ganz kurzen (wirklich!) Kuss gegeben. Kurze Zeit später kam über „drei Ecken“ die Rückmeldung, dass dies zu unterlassen wäre. Im Verlauf der nächsten Jahre wurde ich in weitere Geheimnisse eingeweiht: warum sitzen Frauen und Männer getrennt, warum gibt es keine Instrumentalbegleitung der Lieder in der ersten Stunde, warum gibt es keine angeschlagenen Liednummern (wie in der kath. Kirche, aus der ich kam), warum nennt man seine Tochter nicht Maria (alle Abwandlungen dieses Namens sind jedoch erlaubt), warum ziehen Frauen keine Hosen an und setzen beim Gebet ein Kopftuch auf und, und, und. Weiter stellte ich fest, dass, insbesondere von solch imposanten Herren mit vollem weißen Haar, sehr wohl formulierte und frei improvisierte (später lernte ich, dass dies „frei inspiriert“ heißt) Gebete nur von der ersten Reihe gesprochen werden. Und als mir dann klar wurde, dass auch ich irgendwann nach Bekehrung und Taufe diesen Männerdienst tun sollte, bekam ich es mit der Angst zu tun. An diese ehrwürdigen Herren würde ich nie ran kommen. Und es war für mich auch nicht erkennbar, dass es Raum für Lernen und

Entwicklung gegeben hätte. An eine gängige Praxis von Versagen, Hilfe und Neuversuch in allen gemeindlichen Diensten kann ich mich nicht erinnern. Dagegen hat sich mir eine wenig einfühlsam geäußerte Kritik an vermeintlich falschem Tun eingeprägt (einmal in einer offenen Brüderstunde). Aber das ist jetzt schon lange her. Mittlerweile ist vieles besser. Die meisten meiner Ängste waren unbegründet. Als ich mich schließlich an Mittwochs- und Sonntagsdienste herangewagt hatte (bzw. aufgefordert wurde), gab es zwar auch Kritik, jedoch wesentlich mehr Lob und Ermunterung. Dies ist aber alles nur mein persönliches Erleben. Andere haben offenbar häufiger Entmutigendes erlebt, was dann zu diesem Empfinden mangelnder Nachsicht geführt hat. –

Aus dem Tugend-Ensemble von Vers 12 möchte ich die Güte und Langmut jetzt einmal besonders herausstellen. Das Lexikon versteht unter Güte *„eine freundliche, wohlwollende und nachsichtige Einstellung gegenüber Anderen. Als Gegenteil von Güte werden Strenge oder Unnachgiebigkeit angesehen.“*

Langmut ist nur ein anderes Wort für Geduld und bedarf keiner weiteren Erklärung. Geduldige Güte, also Güte, die kein drohendes Ende hat, wäre wohl der Idealfall und genau das, was mich zu Beginn jedes neuen Tages mit Zuversicht erfüllt. Aber nicht weil *ich* so geduldig und gütig wäre, sondern mein himmlischer Vater. Er liebt mich, obwohl ich jeden Tag aufs neue falle und so elend versage. Und Er hilft mir immer wieder auf. Und Er hofft geduldig darauf, dass ich irgendwann mal nicht mehr auf die immer gleiche Art zu Fall komme. Seine Aufhilfe ist deshalb auch stets Lektion zum Wachstum und verbunden mit Schmerz. Fast schon schäme ich mich, den Schmerz überhaupt zu erwähnen, wo der doch so absolut **nicht** erwähnenswert ist gegenüber den unvorstellbaren Schmerzen, die mein geliebter Herr genau wegen meinem täglichen Versagen erlitten hat. Demütig macht mich dieser Gedanke und soll mir Anlass sein, an meinem Nächsten ebenso zu handeln.

Diese Tugenden implizieren eine gewisse Richtung der Hinwendung: der zur Hilfe Fähige erbarmt sich des Hilfsbedürftigen, der Stärkere hat Nachsicht und Geduld mit dem Schwächeren. Damit aber Wachstum entsteht, muss bei dem, der die Zuwendung erfährt, wenigstens ein ganz kleines bisschen Bereitschaft dazu vorhanden sein. Auch Gott kann mit Menschen, die absolut keine Veränderung wollen, nichts anfangen.

Das erstgenannte im Vers 12 ist Erbarmen – also tätige Wachstums- und Entwicklungshilfe für Bedürftige. Diese dann praktiziert auf eine nachsichtige, demütige, milde und geduldige Art sollte Wunder wirken. Wie Gott mir, so ich Dir!

Rocco Thimmmer